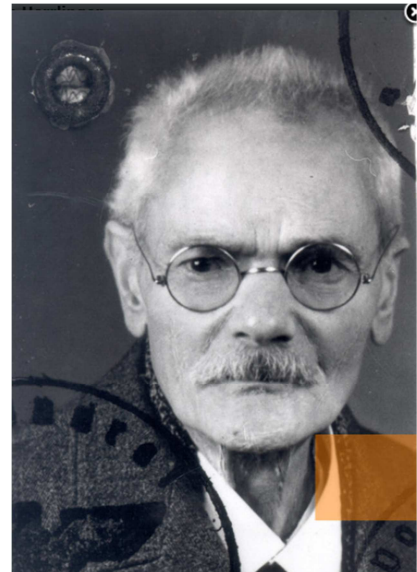


Information zur Stolpersteinverlegung auf Initiative von DENKZEICHEN e.V. Esslingen am 24.11.2011, Rilke Straße 15

Josef Leon Staropolski¹

Ein Leben im Dienste der Jüdischen Gemeinde

Wer kann ermessen, was ein alter Mensch an Demütigung, Entwürdigung, Brutalität und Krankheit durch die Verfolgung im Nationalsozialismus zu ertragen hatte? Im 87. Lebensjahr, am 18. September 1942, kam Josef Leon Staropolski im KZ Theresienstadt ums Leben. Als Todesursache steht „Enteritis - Darmkatarrh“ auf seinem Todesschein. Es war Mord, wie er auch an den anderen Senioren begangen wurde, die man mit dem sogenannten Altentransport am 19. August 1942 vom jüdischen Zwangsaltersheim Oberstotzingen über das Sammellager Stuttgart-Killesberg ins „Altersghetto“ brachte. Sie hatten, wie auch der schwerhörige und fast blinde Greis Staropolski, mit ihrem letzten Geld noch für einen Heimplatz mit Versorgung und Betreuung bezahlt. Dann aber überließ man die hilflosen Alten in dem überfüllten Lager sich selbst. Die Lebensbedingungen dort waren so unerträglich, dass viele kurze Zeit nach ihrer Ankunft geschwächt und krank starben.



Passbild von Staropolski. Quelle: Kreisarchiv Alb Donau Kreis.

Dreißig Jahre diente Josef Leon Staropolski der Israelitischen Gemeinde in Esslingen als Vorbeter und Schächter. Er stammt aus Litauen und ist dort in Kalvarija am 19. November 1855 geboren. Über seine Jugendzeit und seinen beruflichen Weg brachten die bisherigen Nachforschungen wenig ans Licht. Er soll erstmals 1880 nach Deutschland gekommen sein und an verschiedenen Orten im Rheinland und in Bayern gelebt haben. Auch in Holland und Galizien soll er sich aufgehalten haben. Korrespondenzen und Zeugnisse im Esslinger Gemeindearchiv lassen den Schluss zu, dass er mehrere Jahre in der Gemeinde Hochberg vielerlei Aufgaben inne hatte und noch vor der Esslinger Anstellung im Dienste der Baron-Hirsch-Stiftung Wien stand. In den Lebenserinnerungen eines in Kolomea, Galizien, aufgewachsenen Arnold Friedmann wird er als diskutierfreudiger Lehrer bezeichnet. Jedenfalls müssen seine Zeugnisse für die Esslinger Gemeinde so eindrucksvoll gewesen sein, da er bei der Ausschreibung der Stelle im Jahr 1902 unter zahlreichen Bewerbern den Zuschlag erhielt.

Ob so ein Job gut bezahlt war? Jedenfalls wurde ein Jahressold von 600 Mark vereinbart. Zusätzlich erhielt er das Recht, von Privatleuten oder Metzgereien für Schächtungen extra Gebühren zu verlangen. Diese lagen bei 2 Mark für ein Stück Großvieh, 50 Pfennig für ein Kleinvieh, 20 für eine Gans und 10 für ein Huhn. Zufrieden war er mit seinem Einkommen wohl nicht. Jedenfalls stand ihm die Gemeindeverwaltung nach Reklamation und Bitte um mehr Lohn ab 1907 eine Gehaltserhöhung auf 660 Mark und zusätzlich noch 340 Mark für das Schächten zu.

Anscheinend hatte er es bei dieser Tätigkeit nicht leicht; wurde doch das rituelle Schlachten der Juden von weiten Teilen der Bevölkerung wenig akzeptiert. Wie Schriftstücke im Archiv zeigen, war auch er bei deren Ausübung im Esslinger Schlachthaus dem Spott Schaulustiger ausgesetzt. Das verunsichere

Der Vorbeter

In einer jüdischen Gemeinde kommt dem Vorbeter oder dem Vorsänger, hebräisch Chasan (Kantor), eine unentbehrliche Rolle zu. Er leitet den Gottesdienst, spricht bestimmter Teile des Gebetes, trägt die Torarolle zur Verlesung zum Lesetische und entscheidet, wer zur Lesung aufgerufen wird. Diese Aufgabe verlangt nicht nur gute Kenntnis der jüdischen Liturgie und eine gute Stimme, sondern auch Frömmigkeit und ein ethisch einwandfreies Verhalten. Zwar kann im Judentum damit grundsätzlich jedes Gemeindemitglied beauftragt werden, doch in der Regel hatten die jüdischen Gemeinden dafür einen fest angestellten Vorbeter, einen Profi sozusagen. Dieser übernahm meist auch andere Aufgaben, zum Beispiel als Religionslehrer, Amtsdienner oder Schächter.

¹ In den Archiven und in der Literatur kommen unterschiedliche Schreibweisen vor: Während in der dienstlichen Korrespondenz meist „Staropolski“ verwendet wird, schreibt er sich selbst „Staropolski“.

Der Schächter

Unter Schächten versteht man das rituelle Schlachten von koscheren Tieren entsprechend den religiösen Vorschriften im Judentum. Die Tiere werden mit einem speziellen Messer, der Challaf, ohne Betäubung mit einem einzigen raschen Schnitt durch die Halsunterseite getötet. Damit soll möglichst ein schnelles und rückstandsloses Ausbluten des Tieres erreicht werden. Denn nach der Thora ist Juden der Verzehr von Blut verboten. Auch ein schmerzfreier Tod soll damit gewährleistet sein. Zum Schächten gehört auch die Nachbearbeitung, zum Beispiel das Entfernen von Blutadern.

Für diese Aufgabe muss der Schächter, hebräisch Schochët, eine praktische und geistige Ausbildung absolviert haben. In der israelitischen Gemeinde Esslingen schächte in der Regel der jeweilige Vorbeter oder Vorsänger. Er hatte in der Gemeinde das alleinige Recht, für Metzgereien, die koscheres Fleisch verkauften, zu schlachten.

In Deutschland ist Schächten heute verboten, es gibt aber auf Grund der freien Glaubensausübung Ausnahmeregelungen.

ihn, klagt er, erfordere das Schächten doch hohe Konzentration, zumal er sich erst noch an neu vorgeschriebene Vorrichtungen zu gewöhnen habe.

Auch mit der Konkurrenz hatte er seine liebe Not: Weil ein Esslinger Geflügelhändler für Lieferungen von koscherem Fleisch nach Stuttgart eben auch den Schächter von dort schlachten ließ, fühlte sich Staropolski gekränkt und um sein Monopolrecht betrogen. Es bedurfte umfangreichen Schriftverkehr zwischen den jüdischen Gemeinden, Lieferanten und Kunden, bis es im Frühjahr 1931 zu einem für ihn akzeptablen Kompromiss kam.

Er nutzte ihm nicht mehr viel. Die Argumente der israelitischen Gemeinden, Schächten sei eine humane Tötungsart, zudem man an neuen Verfahren arbeite, kamen gegen die Verbots-Bestrebungen des Tierschutzbundes nicht an. Nach Antrag der Nationalsozialisten trat 1933 ein „Reichsschächtverbot“ in Kraft.

Im gleichen Jahr, mit Vollendung seines 78. Lebensjahres, ging Staropolski in den Ruhestand. Darüber veröffentlichte die Gemeinde-Zeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs in der Ausgabe vom 15. November 1933: „Eßlingen: Josef Starapolski hat am 28. Oktober zum letztenmale vorgebetet und sich nach 30jähriger verdienstvoller Tätigkeit zur Ruhe gesetzt. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde er vom Gemeindevorstand durch eine Ansprache und Geschenke reich geehrt.“

Während über seine Zeit als Schächter der israelitischen Gemeinde Esslingen reichliche Informationen vorliegen, ist über seine Tätigkeit als Vorbeter und sein Privatleben wenig bekannt. Als lediger Mann wohnte er zuerst in der Obertorstraße 28 und später in der Goethestraße 15 (Rilkestraße) im Erdgeschoss. Vermutlich war er eine respektable Persönlichkeit. Die in Esslingen geborene russisch-jüdische Kunstmalerin Dina Cymbalist hat ihn porträtiert und für die „treffsichere und lebendige“ Darstellung bei einer Ausstellung in Stuttgart eine gute Kritik erhalten. Vielleicht hätte man vor wenigen Jahren noch Zeitzeugen gefunden, die ihn hätten beschreiben können. Oder gibt es vielleicht noch betagte Esslinger, die sich an Josef Staropolski erinnern?

Am 7. Juli 1939 ist er nach Herrlingen gezogen. Dort war auf Druck der Gestapo – zu diesem Schluss kommt jedenfalls Ulrich Seemüller in seinem Buch „Das jüdische Altersheim in Herrlingen“ – das ehemalige Landschulheim vom Israelischen Oberrat umgenutzt worden. Josef Staropolski und die 63jährige Esslingerin Luise Milner kamen dort als erste Heimbewohner an. Die Tatsache, dass beide als sogenannte Ostjuden staatenlos galten, lässt den Schluss zu, dass ihre Umsiedlung zwangsweise aufgrund der beginnenden „Entjudung“ der Stadt Esslingen erfolgte.

Über das Heim und über das Schicksal seiner Bewohner wird ausführlich in oben genannter Literatur informiert. Im Sommer 1942 wurde es aufgelöst. Man verlegte die meisten Bewohner ins eiligst zum jüdischen Altersheim umfunktionierte Schloss Oberstotzingen – was nichts anderes als eine Zwischenstation war auf dem Weg in die Vernichtung.

Quellen:

Joachim Hahn, Jüdisches Leben in Esslingen, Esslinger Studien, Schriftenreihe Band 14

Ulrich Seemüller, Das jüdische Altersheim Herrlingen; Archiv der Israelitischen Gemeinde, Stadtarchiv Esslingen
Gemeindezeitung für die israelitischen Gemeinden Württemberg

Kontakt für weitere Informationen über Staropolski: Hermann Hägele, Tel: 07558 938 206